State Hist Society 11641

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 31. Mai 1894. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 15. No. 2.

Politische Wochen-Rundschau.

Washington. Das Kriegsdepartement hat soeben ein werthvolles Werk über die Organisation des deutschen Heeres herausgegeben. Es ist eine von Major Theodore Schwan, Hilfs-Generaladjutant, verfaßte Compilation, die sich auf ein einjähriges eingehendes Studium der größten militärischen Organisation unserer Zeit an Ort und Stelle gründet.

Springfield, O. Frau Riley Yates, 43 Jahre alt, hat heute ihrem 25. Kinde das Leben gegeben. Es befinden sich darunter vier Paar Zwillinge. Vierzehn Kinder sind noch am Leben.

Berlin. Eine wahre Völkerwanderung fand in verflossener Woche nach dem Tempelhofer Felde statt, nachdem bekannt geworden war, daß in den dort gelegenen Werkstätten der Militär-Luftschiffer-Abtheilung eine Explosion stattgefunden hatte. Allerlei Gerüchte durchschwirrten die Stadt. Das eine besagte, daß eine Reihe Menschenleben der Explosion zum Opfer gefallen wäre und daß die Katastrophe überhaupt einen größeren Umfang gehabt hätte, als amtlich zugegeben würde. Wieder hieß es, daß die Explosion das Werk verbrecherischer Hände gewesen wäre, und schon wurde von einer Verschwörung, um eine Reihe öffentlicher Anstalten in die Luft zu sprengen, gesprochen. So konnte es denn nicht Wunder nehmen, daß die Berliner in Schaaren nach dem Tempelhofer Felde hinausgeströmten. Alle die Gerüchte sind eitel Wind. Glücklicher Weise sind keine Menschen bei der Explosion umgekommen und diese ist auch nicht auf eine verbrecherische That zurückzuführen. Aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen explodirte in einem Gasometer befindliches komprimirtes Wasserstoffgas mit einem donnerähnlichen Knall. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf hunderttausend Mark; die Gebäude, in welchen die Vorräthe untergebracht sind, diese selbst und die Baracken der Mannschaften haben in erster Linie gelitten, werthvolles Material ist zu Grunde gegangen. Eine genaue Untersuchung ist angeordnet worden, um die Ursache der Explosion festzustellen.

San Francisco. Die Entscheidung des Obergerichtes in Washington, wodurch die Entscheidung des Bundeskreisgerichtes in dem Falle von Thomas St. Clair bestätigt wird, hat wahrscheinlich eine dreifache Hinrichtung in Californien zur Folge. St. Clair's Berufung war ein Probefall für drei Personen, welche zum Tode verurtheilt sind. Es sind dies die Matrosen, welche den Steuermann Fitzgerald von der Bark „Hesper" auf hoher See ermordeten. Sie hatten beabsichtigt, sämmtliche Offiziere des „Hesper" zu ermorden, und dann als Piraten die Südsee unsicher zu machen. Durch die Entscheidung wird zu gleicher Zeit neun Matrosen des „Hesper" die Freiheit wieder gegeben, welche seit 15 Monaten auf Alcatraz Island, in der Bai von San Francisco während der Berathung über den St. Clair-Fall als Zeugen in Gefangenschaft gehalten wurden.

Brüssel. Die Vermählung des Prinzen Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, jüngstem Sohne des Erbprinzen Wilhelm, mit der Prinzessin Josephine, Tochter des Prinzen Philipp von Belgien (Graf von Flandern) des voraussichtlichen Thronerben, fand am Montag im königlichen Schlosse dahier statt. Der Bräutigam ist 26 Jahre, die Braut 22 Jahre alt. Die Trauung fand im engsten Familienkreise statt. Das kostbare Brautkleid, das mit den wunderbarsten Erzeugnissen der weltberühmten Brüsseler Spitzenklöppelei besetzt ist, wurde der Prinzessin von den Damen Belgiens geschenkt. Von dem königlichen Paare erhielt sie einen prachtvollen Diamantschmuck in der Form einer dreifachen Krone, nebst Ohrgehänge und Armbändern. Die Königin von Rumänien, der Onkel des Bräutigams, sowie der Vater der Braut, machten ihr prachtvolle Tafelaufsätze und dergl. in gediegenem Silber zum Geschenk. Die Gräfin von Flandern steuerte einen in kunstvoller Ciselirarbeit in Silber verzierten Waschtisch bei, und vierzehn junge Damen der Brüsseler Aristokratie einen kostbaren Spitzenfächer mit diamantenbesetztem Perlmuttergriff. Der König von Rumänien war bei der Trauung anwesend. Prinz Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen steht als Lieutenant im 1. preußischen Garde-Uhlanen-Regiment in Potsdam in Garnison.

— Die Geschäftsleute von Battle Creek haben $1000 gezeichnet, um die Kosten behufs einer würdigen Feier des 4. Juli zu decken.—In diesem Jahre haben die Ver. Staaten wahrlich wenig Veranlaßung, diesen Nationaltag zu feiern. Das Volk sollte am 4. Juli in Sack und Asche Buße thun und den ernsten Vorsatz machen, in Zukunft dem erhabenen Beispiel der Gründer der Republik zu folgen. Ganz besonders sollten die Volksvertreter in Washington am 4. Juli im Stillen einen Vergleich zwischen dem ersten Congreß, dem Corruption eine unbekannte Größe gewesen und der liederlichen, wahren Sauwirthschaft, die sich heute zur Schmach des ganzen Landes breit macht, anstellen. Wenn das Volk und seine Vertreter diesen Rath befolgen wollten, so würden sie jedenfalls weiser handeln, als wenn sie an einer mit den ausgesuchtesten Speisen besetzten Tafel schwelgen und sich in leeren Phrasen gefallen, die sich doch angesichts der schweren Noth der Zeit nur als Hohn deuten lassen.

— In Fairbury hat der Kanzler der Staats-Universität eine Rede gehalten, und hofft derselbe in Folge der von ihm in's Werk gesetzten Propaganda eine große Zahl Studenten für das Institut zu gewinnen. Wir können den deutschen Eltern nur rathen, ihren Söhnen in den Elementarfächern einen gründlichen Unterricht ertheilen zu lassen. Die paar lateinischen und französischen Brocken haben für's praktische Leben keinen Werth, es sei denn, die jungen Leute widmeten sich dem Studium der Klassiker mit einer Gründlichkeit, wie dies in Europa, besonders in Deutschland, der Fall ist. Amerika und auch Europa hat der Halbgelehrten, die mit Verachtung auf den Arbeiter und Handwerker blicken leider so viele, daß solche Leute fast zum Gemeinschaden werden.

Sonnenlicht mittelst Elektrizität werde man in absehbarer Zeit fabriziren, so behauptet der berühmte Elektriker Tesla. Nach dem „Scientific American" erzeugte derselbe neulich in einem dunkeln Raume durch Inschwingungsetzung der Luft mittelst Einführung elektrischer Ströme von 800,000 Volt Spannung ein herrlich glänzendes Licht. Tesla sagt: „Wenn ich die Luftschwingungen auf 1,000,000,000 oder gar 10,000,000,000 an der Zahl zu steigern vermag, kann ich Sonnenlicht in diesem Raume erzeugen. Schwingungsmehrung folgt aus Mehrung der Volts; deren Steigerung ist aber zur Zeit nicht angängig, weil wir noch keine Mittel kennen, mit so stark gespannten Strömen zu hantiren, ohne das Leben zu gefährden. Wenn es gelingt, die Schwingungen auf das Tausendfache der jetzigen zu bringen, so ist das Phänomen nicht mehr Elektrizität, sondern Licht." Mag in der Prophezeiung Teslas auch eine gute Dosis Sucht nach Forscherruhm gemischt sein, ein „Unmöglich" ist hier sicher nicht am Platze; dasselbe könnte das Schicksal jener Aeußerung theilen, die man noch 1828 dem G. Stephenson in England Angesichts seiner Verheißungen über Lokomotivleistungen entgegenhielt: „Die Einwohner von Woolwich würden sich eher auf einer Congreve'schen Rakete abfeuern lassen, als daß sie sich einer so schnellfahrenden Maschine anvertrauen würden."

Das neue japanesische Abgeordnetenhaus setzt sich aus 94 Shizoku (der früheren Militärklasse) und 206 Heimin (Bürgerlichen) zusammen. Es ist bemerkenswerth, daß erstere Klasse, die in früheren Jahren, wie man annahm, das Monopol der Erziehung und des politischen Wissens hatte, zur Zeit von der sogenannten Plebejer-Klasse in den Hintergrund gedrängt worden ist. Der Profession nach setzen sich die Mitglieder wie folgt zusammen: Bauern 115, Mitglieder von Handels- und Industrie-Gesellschaften 45, Mitglieder von Stadt- und Präfektur-Assembleen 37, Kaufleute 37, Rechtsanwälte 27, Männer ohne Profession 14, Zeitungsredakteure 13, Beamte 7, Autoren 4, Aerzte 3, Notare 1. Man sieht demnach, daß das landwirthschaftliche Interesse in der großen Mehrzahl vorwiegt; denn diese Ziffer (115) schließt nicht einzig die landwirthschaftliche Repräsentation ein, weil sich unter den 82 Mitgliedern von Assembleen und Gesellschaften zweifellos viele befinden, die dem Bauernstande angehören.

Eine saubere Gesellschaft. Unter den 811 zur Zwangsarbeit verurtheilten Verbrechern, welche vor Kurzem aus Odessa nach Sachalin, Sibirien, gebracht wurden, befindet sich, nach einer Notiz des „Pet. List.," 397 Mörder, 186 Plünderer und Räuber und 63 Brandstifter; dann kommen 24 Kirchenschänder und Räuber; 15 Mörder, die aus einem Hinterhalt und verrätherischen Mord verübten, 14 Mann, die ihre Frauen erwürgten; 23 Falschmünzer und Fälscher von Kreditscheinen, 27 entsprungene Sträflinge, die zur Zwangsarbeit verurtheilt waren; unter letzteren befindet sich ein Entsprungener, der bereits vier Mal entflohen ist und nunmehr zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Der Rest besteht aus weniger schweren Verbrechern. Unter den Mördern befinden sich zwei junge Verbrecher von intelligentem Aeußeren, die unter den Uebrigen besonders auffallen. Der eine von ihnen hat „aus romantischen Gründen" einen Altersgenossen und Freund ermordet und ist zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Er hat eine Braut, ein junges Mädchen von angenehmem Aeußeren, die ihm nach Sachalin folgt, um dort seine Frau zu werden. Der andere ist auch „aus romantischen Gründen" zum Mörder geworden. Er hat die Ermordung seiner treulosen Braut auf dem Gewissen, der Tochter eines Gutsbesitzers, die sich mit ihm verlobt hatte, aber später die Hand einem Anderen reichte. Der hintergangene Bräutigam erschien am Hochzeitstage vor der Kirche und schoß die Neugetraute bei der Kirchenthür nieder. Er ist zu 20jähriger Zwangsarbeit auf Sachalin verurtheilt.

Der einzige Millionär in der Marine der Ver. Staaten ist Kommodore George E. Perkins. Der reichste Offizier im Heere ist General Nelson B. Sweitzer.

Ein Klub für Stotterer ist die neueste Gründung auf dem Gebiete der Vereinsmeierei in London.

Aus dem „Arizona Kicker."

New Yorker Rathschläge. Wie wir von Zeit zu Zeit unseren Lesern mittheilen, ist es unser Bestreben, den „Kicker" nach großstädtischen Prinzipien zu leiten. In gewissen Fällen hatten wir allerdings den lokalen Anschauungen und Gebräuchen des Westens Rechnung zu tragen, in anderen wiederum haben wir unser Programm erfolgreich durchgeführt. Letzte Woche kam ein New Yorker Zeitungsmann hier durch, um unseren Privatfriedhof zu besehen und uns einige kollegialische Winke zu geben. Als er sah, daß unsere Redaktionsräume dem Publikum weit offen stehen und daß Tom, Dick und Harry zu jeder Zeit die Thüre aufstoßen und hereinspazieren können, kannte sein Erstaunen keine Grenzen. Er gab uns hierüber verschiedene Rathschläge, und obwohl uns dieselben etwas bedenklich erschienen, beschlossen wir doch, sie zu befolgen. Da das „Kicker"-Gebäude keine 27 Stockwerke hat, mit einem Privatelevator für die Redakteure, so ließen wir von dem Zimmermann auf dem Dach über dem zweiten Stock ein Redaktionshäuschen mit Wendeltreppe herstellen; am Samstag Morgen war Alles fertig. Im ersten Stockwerk hatten wir ein Informationsbureau eingerichtet, mit der bestimmten Weisung, daß jeder Besucher Namen und Anliegen heraufsenden solle.

Ungefähr gegen 10 Uhr Vormittags stellten sich die Boys ein, um, mit den Absätzen auf dem Redaktionstisch, die Tauschblätter zu lesen, wie sie gewohnt waren. Ausrufe des Erstaunens und der Entrüstung wurden laut; dann hörten wir ein kurzes, tiefes Schweigen. Als wir nun neugierig zum Fenster hinausblickten, sahen wir auch schon unser Informationsbureau mit zu Berge stehenden Haaren über die leeren Bauplätze rennen, umgeben von einer Sandwolke, welche die ihm nachgesandten Kugeln aufwirbelten. Eine Minute später, während unser großstädtisches Redakteursherz in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, stille stand, erschienen die Boys auf der Straße und bemerkten unseren Aufbau. Keiner fragte nach einer Erklärung; sie schienen die Sachlage sofort zu erfassen. Elf waren es im Ganzen; zwei Schießeisen hatte ein Jeder. Die Zeit, deren es bedurfte, uns aus unserem großstädtischen Taubenschlag und die Wendeltreppe herunter zu schießen, betrug genau 28 Sekunden. Fenster und Dachschindeln des Verschlages waren in weiteren zwei Minuten weggeschossen. Gesprochen wurde dabei nichts. Wir kamen herunter, öffneten die Thüre unseres alten Redaktionszimmers, und die Boys kamen herein, einer nach dem anderen, und nahmen ihre gewohnten Plätze ein, ohne irgend welche Frage zu stellen.

Wir haben uns jetzt wieder im Parterre eingerichtet. Visitenkarten sind überflüssig. Ist die Hausthüre nicht offen, so gebe man ihr einen Tritt und spaziere herein. Die erste Thüre rechts führt zum Redaktionszimmer, und sollte der Herausgeber gerade abwesend sein, so wird man in der Ecke einen Krug und auf dem Büchergestell neben der Uhr Pfeifen und Tabak finden.

Wir sind überzeugt, der New Yorker Kollege meinte es gut, aber er kennt eben die menschliche Natur in dem großen und glorreichen Westen nicht.

Ein offenes Wort. Die „Lone Tree Tribune," ein kleiner Wisch mit einer Auflage von 250 Exemplaren, deren Redakteur im Küfergeschäft einen betrügerischen Bankerott gemacht hat, brachte in letzter Woche einen bitteren Angriff auf uns, der im Wesentlichen darauf hinausging, wir seien ein Aemterstreber, ein Todtschläger, ein Trohbold und ein Prahler. Unsere persönlichen und editoriellen Bestrebungen sind ja im Allgemeinen bekannt, aber es kann nichts schaden, bei dieser Gelegenheit auf die Materie zurückzukommen.

Es ist ganz richtig, daß wir ein Aemterstreber sind. Wir wollen zugleich Mayor dieser Stadt sein, Staatssenator, Postmeister, Ver. Staaten-Deputymarschall und zwei oder drei andere Dinge noch. Wir denken, für einen Herausgeber ist nichts zu gut. Er kann nie zu viel Geld machen; er kann nie hoch genug in der öffentlichen Achtung stehen. Wir sind nicht in's Zeitungsgeschäft gegangen, um nur ein Mal im Tag zu essen, und um uns in's Bett legen zu müssen, während unser einziges Hemde gewaschen wird. Auch war es nicht unsere Absicht, für jeden Esel in der Partei den Hansnarren zu machen und mit zerrissenen Schuhen umherzulaufen. Wir haben nach Aemtern gesucht, weil sie nicht nach uns suchten. Wer erwartet, daß ihm ein Amt nachlaufe, der muß Sägespähne im Schädel haben. Wir haben nicht blos Aemter erstrebt, wir haben sie auch bekommen; wir bekommen auch noch mehr.

Was das Todtschlagen anbetrifft, so hatten wir eben mit zehn Leuten auseinander zu kommen; wir mußten es thun, sonst wären sie mit uns auseinander gekommen. In jedem einzelnen Fall haben wir die Begräbnißkosten bezahlt und ihnen einen über alles Erwarten anständigen Ruheplatz verschafft. Hier im Westen muß ein Herausgeber stets auf der Hut sein. Kann er nicht schießen, so hat er hier nichts verloren. Was immer er thun mag, um dem Geschmack des Publikums gerecht zu werden, es wird immer Leute geben, welche nach seiner Haut dürsten. Der Schwerpunkt liegt, unserer Auffassung nach, darin, des Anderen Haut zuerst zu kriegen.

Was unsere Trohboldhaftigkeit anbelangt, so hören wir darüber zum ersten Mal Klage führen. Jeder Herausgeber hat in gewissen Dingen seine Eigenthümlichkeit. Es gibt Kollegen, welche bei der Einstellung eines Abonnements seufzen und einen Strich durch den betreffenden Namen machen. Wir machen unsere persönliche Aufwartung und bitten um eine Erklärung. Allerdings sind uns schon verschiedene Knöpfe vom Rock geschossen worden, wir haben aber stets die Abonnementserneuerung mit nach Hause genommen. Genau dieselbe Taktik befolgen wir im Annoncenwesen. Der Werth des Annoncirens kann mit sechsläufigen Beweisgründen auch dem Ungläubigsten zur Ueberzeugung gebracht werden.

Der Vorwurf, daß wir ein Prahler seien, ist geradezu lächerlich. Jeder Herausgeber sollte von sich selbst und seiner Zeitung eine gute Meinung haben. Was uns betrifft, so haben wir das, was wir in unserem Programm versprachen, stets gehalten und werden es auch fürderhin thun. Der eindärmelige Kunde, der den Wisch drüben in Lone Tree redigirt, thut uns leid, aber fortan werden wir ihn ignoriren. Um seinen Vorwürfen zu antworten, mußten wir den Bericht über einen Mord, welcher für die Cirkulation unseres Blattes mindestens $75 werth war, auslassen, und wir können seinetwegen kein weiteres Opfer bringen.

„El Paradiso."

Eine Winterkolonie mit Sommerklima unter einem Glasdache gedenkt ein Chicagoer Grundeigenthumshändler zu gründen. Zu diesem Behufe will er 20 oder 30 Meilen von der Gartenstadt entfernt ein Stück Land von etwa 500 Acker Flächengehalt kaufen. Auf diesem Gelände soll ein mit einem Glasdache versehenes Gebäude zu stehen kommen, das 100 Fuß hoch ist und eine Fläche von ebenso vielen Ackern bedeckt. Dieses Gehäuse wird in sich ein ganzes Dorf eleganter Wohnungen bergen, welche mit Ausnahme von Küchenöfen und Wäschereien alle modernen Einrichtungen aufweisen werden. Einen zehn Acker großen Platz inmitten dieses Dorfes sollen tropische Bäume und Sträucher, sowie Blumenanlagen schmücken, durch die sich Bäche schlängeln, über welche ländliche Brücken führen. An den Seiten der mit Kies bestreuten Wege werden Ruhebänke angebracht, und in der Mitte des Platzes erhebt sich ein prächtiges Kasino mit einem Musikpavillon. Durch Kesselheizung wird in „El Paradiso," wie der Unternehmer diesen Winteraufenthalt benennen will, eine ständige Wärme von nicht unter 70 Grad erzeugt.

Die Kosten der Anlage beziffert unser „Real Estate"-Mann auf nicht mehr als $2,000,000, welches Kapital er durch die Ausgabe von Bonds in Beträgen von je $500 aufzubringen beabsichtigt. Von der Rentabilität des Unternehmens ist der kühne Spekulant überzeugt. Er hat im Hinblick darauf die folgende Berechnung aufgestellt:

Denjenigen Leuten, welche einen Winter in Florida zubringen, kostet der Aufenthalt in Hotels, wie dem Ponce de Leon- oder Tampa Bay Hotel, $50 pro Woche, was auf die Zeitdauer von 20 Wochen eine Ausgabe von $1000 erfordert, wobei die Reisespesen noch nicht inbegriffen sind. „Ich schätze nun," so führt der Unternehmer des Weiteren aus, „den Besuch in meinem zu gründenden Winterressort auf durchschnittlich 1000 Personen, denen ich für je $80 pro Monat Kost und Logis gewähre. Bei einer Saison von sieben Monaten würde dies eine Einnahme von über $500,000 bedeuten. Hierzu kämen dann noch die Miethen für die Läden, sowie der Erlös von verkauften Blumen und Eintrittsbilleten zum Kasino, in welchem letzteren täglich Konzerte abgehalten werden. Wenn nun auch bei höheren Ansprüchen seitens der Gäste höhere Preise angesetzt werden, so ist der Kostenunterschied hinsichtlich eines Aufenthaltes in einem natürlichen Winterressort und dem von mir geplanten doch immer noch ein so bedeutender, daß eine gute Frequenz der zu begründenden Anlage zu erwarten ist und somit die Kapitalanlage sich als eine profitable erweist."

Der „Gratis-Professor," Professor Szilagyi von der Universität zu Klausenburg, Siebenbürgen, ist kürzlich aus dem Leben geschieden. Szilagyi ordinirte niemals für Geld, und wenn er in seiner augenärztlichen Klinik die Kranken behandelte, wurde er von reichen Leuten nicht selten vergebens gerufen. Ließ er sich ja einmal zur Behandlung eines wohlhabenden Patienten herbei, so nahm er kein Honorar. Er lebte ausschließlich von seinem Professorengehalte und der Volksmund gab ihm den Eingangs erwähnten Namen. Zu seiner Wohnung ließ Szilagyi Niemanden ein, und man erzählt, daß eines Tages sogar sein eigener Bruder, der ungarische Justizminister, vergeblich an seine Thür geklopft. Dem Sarge des Sonderlings folgte kein Weib, kein Kind, nur sein einziger Bruder, der Excellenzherr, der ebenfalls mutterseelenallein durch's Leben schreitet.

Der skandinavischen Mythologie zufolge wurde der erste Mensch aus einem Eichenklotz, das Weib aber aus einem Ulmenprügel erschaffen.

In Sparta mußten Männer, welche sich verheirathen wollten, wenigstens 30, Frauen wenigstens 20 Jahre alt sein.

Das Kardinalkollegium.

Das vorgerückte Alter des Papstes Leo und die daraus sich ergebende Wahrscheinlichkeit einer in nicht zu ferner Zeit liegenden Erledigung des päpstlichen Stuhles hat den Franzosen Berthelet zur Herausgabe einer Schrift veranlaßt, die sich mit den muthmaßlichen Ergebnissen des nächsten Konklaves beschäftigt. Die Schrift enthält eine interessante Statistik der Kardinäle, bedarf aber insofern einer Berichtigung, als sie in Rücksicht auf die erwähnte Frage die fünf zuletzt verstorbenen Kardinäle Serafini, Laurenzi, Ricci-Paracciani, Duemet and Thomas noch mit aufzählt. Wir entnehmen der angeführten Statistik die folgenden Daten:

Als der Kardinal Kämmerer Gioacchino Pecci als Leo XIII. am 20. Februar 1878, 68 Jahre alt, den Stuhl Petri bestieg, zählte das Kardinalkollegium 63 Mitglieder. Von diesen Kardinälen, von denen 61 sich an der Wahl betheiligten, waren 37 Italiener und 26 Ausländer. An der Wahl Gregors XVI. am 2. Februar 1831 hatten 41 Kardinäle italienischer Nationalität und 13 auswärtige, an derjenigen Pius' IX. 53 Italiener und 8 Ausländer theilgenommen. Hatte Gregor XVI. in den 15 Jahren seiner Regierung im Ganzen 75 Kardinäle, darunter 8 aus fremden Nationen, Pius IX. binnen fast 32 Jahren ihrer 123, worunter 51 Nicht-Italiener, ernannt, so hat Leo XIII. bis heute 92 neue Purpurträger geschaffen, von denen 50 der italienischen Nation, 42 dem Auslande angehören. Gestorben sind seit der Thronbesteigung des jetzigen Papstes 97 Kardinäle, und zwar 58 Italiener und 39 Ausländer, so daß das Kardinalkollegium gegenwärtig aus 58 Mitgliedern besteht, von denen die Hälfte Italiener sind. Zwölf Kardinalshüte sind zur Zeit frei.

Von den durch Pius IX. ernannten Kardinälen befinden sich noch neun am Leben. Es sind dies die Italiener Mertel, Monaco la Valletta, Oreglia di S. Stefano, Di Canossa, Parocchi, der Deutsche Hohenlohe, der Franzose Lucien Bonaparte, der Pole Ledochowski und der Spanier Benavides y Navarrete. Am längsten trägt den Purpur der jetzt 88jährige Teodolfo Mertel, Ordens-Oberer der Kardinal-Diakonen und Vizekanzler der Kirche. Er hat schon am 15. März 1858 den rothen Hut erhalten. Ihm zunächst steht Gustav Hohenlohe, erster Kardinalpriester, welcher am 22. Juni 1866 ernannt worden ist. Dann folgt der 1868 kreirte Ordens-Oberer der Kardinalbischöfe, Dekan des Kardinalkollegiums, Großpönitentiar, Sekretär der Inquisition, Präfekt der Ceremonien-Kongregation, Erzpriester der vatikan. Basilika u. s. w., Raffaele Monaco la Valletta.

Die noch lebenden 29 italienischen Kardinäle sind nach der Reihenfolge der Ernennungen: Mertel, Monaco la Valletta, Oreglia die S. Stefano, Di Canossa, Parocchi, Bianchi, Sanfelice, Celesia, Berga, Capecelatro, Mazzella, S. Vannutelli, Aloisi Masella, Di Rende, Rampolla del Tindaro, Bausa, Macchi, De Ruggero, V. Vannutelli, Galeati, Ruffo Scilla, Galimberti, Di Pietro, Guarino, Malagola, Mocenni, Persico, Grannielio, Sarto. Von den übrigen 29 Kardinälen entfallen auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn je fünf, auf Frankreich sieben, auf England und Spanien je vier, auf Portugal zwei, auf Belgien und die Ver. Staaten je einer. Die deutschen Kardinäle sind Hohenlohe, Melchers, Krementz, Kopp und der Pole Ledochowski, die österreichisch-ungarischen Schönborn, Dunajewski, Gruscha, Vaszary, Schlauch, die französischen Bonaparte, Desprez, Langenieux, Richard, Meignan, Lecot und Bourret, die englischen Vaughan, Moran, Logue, Taschereau, die spanischen Benavides y Navarrete, Monescillo y Viso, Gonzales y Diaz, Tunon und Sanz y Fores, die portugiesischen Neto und Ferreira dos Santos Silva; der belgische Kardinal ist Goossens, der nordamerikanische Gibbons.

Zur Kurie, d. h. zur Centralregierung der Kirche gehören von den fremdländischen Kardinälen Hohenlohe, Melchers, Ledochowski und Bonaparte; von den Italienern 18, so daß nur 11 der Letzteren in ihren Diözesen residiren. Es gibt gegenwärtig nur sechs Kardinalbischöfe: die Inhaber der sogenannten suburbanen Bisthümer Ostia und Velletri, Porto und S. Rufina, Sabina, Frascati, Albano und Palestrina; dem Orden der Priester gehören 47, demjenigen der Diakonen fünf Mitglieder an. Als Kandidaten für die Tiara gelten gegenwärtig die Kardinäle Monaco la Valletta, Parocchi, Oreglia di S. Stefano, Capecelatro, Sanfelice und Serafino Vannutelli. Die dereinstige Nachfolge Leos XIII. betreffend, sei schließlich der vor einiger Zeit gemachte und ziemlich ernsthaft gemeinte Vorschlag nicht unbemerkt gelassen, beim Ableben des gegenwärtigen Papstes den Kardinal Gibbons von Baltimore auf den Stuhl Petri zu erheben.

Als Ergänzung dieser Ausführungen muß hier beigefügt werden, daß in allerjüngster Zeit folgende Prälaten zu Kardinälen ernannt wurden: Msgr. Sancha y Hervas, Erzbischof von Valentia, Spanien; Msgr. Ferrari, der neue Erzbischof von Mailand; Msgr. Lampa, der neue Erzbischof von Bologna; Msgr. Mauri, Erzbischof von Ferrara; Msgr. Segna, Assessor der heiligen Inquisition, ein Vetter des Papstes, und der bekannte deutsche Jesuitenpater Steinhuber.

Grosser

Umzugs-Verkauf

— von —

NISSLEY & CO.

Ecke 10. und P Strasse

Heute wird der große Ausverkauf unseres ganzen Vorrathes, um unseren Umzug vorzubereiten, beginnen.

Unser neuer Laden, an der O Strasse,

ein Block südlich vom gegenwärtigen Platz, wird auf's eleganteste eingerichtet. Der Verkauf wird 3 oder 4 Wochen währen. Dies wird ein Spezial-Verkauf auf jeden Dollar sein. Riesige Auswahl in Frühjahrs-Artikeln. Wir lassen hier Preise einiger Artikel folgen:

42zöllige ganzwollene Crapeons, 85c werth, zu 53c.
34zöllige Mulls, 12½c werth, zu 5c.
36zöll. Silkaline, 10c werth, zu 5½c.
Corsette, groß und klein, werth 50c, zu 25c.
20zöll. Faille Silk, werth $1, zu 68c.
20zöll. Grosgrain Silk, verschiedene Farben, zu 75c.
10 Stücke Apron Check Ginghams, zu 3½c.
10 Stücke Doumette Flanell, zu 5c.
15 Stücke Dress Ginghams, zu 5c.
6 Dutzend Agate Knöpfe für 3c.
Gute Kleider-Knöpfe, 3c das Dutzend.
5 Stücke Bed Ticking, zu 6½c.

20 Dutzend grauvermischte Strümpfe für Damen, 5c das Paar.
15 Dutzend Balbriggan Strümpfe für Damen, 7c das Paar.
15 Dutz. bunte Strümpfe für Damen, 3c das Paar.
15 Dutz. schwere vermischte Strümpfe für Damen, 9c das Paar.
1,000 Yards Sewing Silk Beilings, werth 22c, zu 12½c. Nur einen geringen Vorrath.
Castile Seife, 1c das Stück.
Carpet Sweepers, 90c das Stück.
1,000 Yards Beilings, 5c per Yard.
10 Dutz. Corsette, werth 50c, zu 25.
Gute Herrenhemden, 43c das Stück.

Schonet die Augen und sparet Geld, indem ihr eure Augen mit einer praktischen, der Sehkraft entsprechenden Brille versehet.

Stählerne Brillen von $1 aufwärts; goldene Brillen von $4 aufwärts.

J. B. Trickey & Co.,
1035 O Strasse.

Die Namen der Winde

bezeichnen nicht allerorten die Himmelsrichtung, aus der sie herwehen, sondern deuten zumal im Volksmunde Nutzen und Schaden an. Der bekannte Name der Passate (spanisch passata, Ueberfahrt) erklärt sich daraus, daß die Segelschiffe den Nordostpassat zur Ueberfahrt von Spanien nach Südamerika benutzen. Die Engländer nennen diese Winde trade winds (Handelswinde), weil sie die Fahrt der Kauffahrer nach Amerika begünstigen. Bise (althochdeutsch pise, französisch bise) auch Biß oder Beißwind ist ein allgemein bei den Alpenvölkern verbreiteter Name für den scharfen, beißenden Nordost. In der Schweiz heißt er auch der Gaistödter, weil er den weidenden Ziegen schadet. Der mit furchtbarer Gewalt daherfegende nordische Schneesturm im Innern Rußlands wird metel, Besen, genannt.—Die Eingeborenen der Sandwichsinseln nennen die südlichen und südwestlichen Winde, die im Dezember bis Februar wehen, kranke Winde, weil sie allerlei Uebel mit sich bringen. Dagegen bezeichnen die Europäer in der Tropenzone die wohlthätige kühlende Seebrise als den „Doktor," ohne deren belebenden Odem der Aufenthalt in den heißen Küstenstrichen unerträglich wäre. In Berlin wird der Westwind auch Spandauer Wind genannt und steht, dem bekannten Spottverse nach:

„Berliner Kind,
Spandauer Wind,
Charlottenburger Ferd,
Sind alle drei nicht werth"

als Regenbringer nicht in bestem Ansehen.

„Der Bauer zieht den Pflug," singt Schiller und es ist anzunehmen, daß die meisten Leser des Dichters in dem Ausdruck eine Redefigur erblicken. Aber Schiller, der über den Schauplatz seines „Tell" mit solcher Naturtreue berichtete, obgleich er den Vierwaldstättersee niemals gesehen hatte, meinte das Pflugziehen buchstäblich. Er muß gehört haben, wie das Ackern noch jetzt in den Entlebucher Bergen betrieben wird. Der Bergbauer, der ackern will auf einem ebenen Stück Land oder am Abhang, bestellt seine Nachbarn. Ihrer 10, 12, 14 Mann treffen ein, Jeder mit einem Strick an einem Sack, der der Länge nach zusammengerollt und an den Enden verbunden („verlätscht") ist. Der Mann schlüpft in diesen Sack; der Strick wird an einer Kette befestigt, die dem Pflug vorgespannt ist. So stehen die Mannen rechts und links dieser Kette je zu Zweien in Reih' und Glied und nun kann's losgehn. Es wird „hü" kommandirt, die ganze Gesellschaft liegt fest in dem „Rätsch," zieht am Strick und der Pflug verrichtet kunstgerecht seine Arbeit. Unter heiteren Gesprächen wird Furche um Furche umgekehrt, bis man „oben aus" ist. Eine umfangreiche Kanne „Schwarzes" hält die Leute in der richtigen Stimmung. Diese Ackerarbeit wird nicht etwa mit Kleingeld bezahlt, sondern der Ackerbauer hat nur morgen oder übermorgen seinem Nachbarn den gleichen Dienst zu leisten.

Die größte Photographie, die je hergestellt worden, war sieben Fuß lang und vier Fuß zwei Zoll breit.

So 'was ist zwar kein Unglück, aber's ärgert Einen doch!

Einem hiesigen Eh'mann sehr schlecht es behagt,
Daß sein Weibchen so sehr ihn mit Eifersucht plagt,
Spricht er zur Köchin nur ein freundliches Wort,
So schickt seine Frau auf der Stelle sie fort.
Die Letzte war hübsch, und mit schelmischem Blick,
Doch als er einst kam von der Office zurück,
Fand er statt des Mädels 'nen forbigen Koch, —
„So 'was ist zwar kein Unglück, aber's ärgert Einen doch!"

Im Kosthaus logirte ein Jüngling schon lang,
Bei Tage war's schön, doch bei Nacht war ihm bang.
Gar viele der Wanzen, so braun und so nett,
Die theilten ganz brüderlich mit ihm das Bett;
Doch hat bei dem Wirth er sich niemals beschwert,
Obgleich sich die Wanzenschaar täglich vermehrt,
Bis sie endlich bei Tisch in die Butter ihm kroch, —
„So 'was ist zwar kein Unglück, aber's ärgert Einen doch!"

So ärgert uns Manches wohl auf dieser Welt,
Es geht nicht stets Alles, so wie's uns gefällt.
Ich singe mein Liedchen so gut wie ich kann,
Und freu' mich, wenn es dann gefällt Jedermann.
Doch giebt's Leute auch, denen nie etwas recht;
Und sei es auch noch so gut, nennen sie's schlecht.
Der Sorte paßt Niemand, sei's Kellner, sei's Koch, —
„So 'was ist zwar kein Unglück, aber's ärgert Einen doch!"

(St. Louis Schalk)

— In Harvard wurde am Dienstag der Grundstein zu dem neuen öffentlichen Schulgebäude gelegt. Die Freimaurer der Lokalloge und ihre Brüder von Hastings, Fairfield, Edgar, Clay Center, Sutton und Bromfield, sowie Mitglieder des Eastern Star, Workmen und Woodmen, Knights of Pythias, G. A. R. und die Lehrer und Schüler der Harvard Hochschule, Distrikt- und benachbarten Schulen stellten sich gegen 9½ Uhr Morgens zur Parade auf und so gestaltete sich diese Demonstration zur größten, die je in dortiger Gegend stattgefunden hat. Der Grundstein wurde unter Musik und Gesang vom Großmeister der Freimaurer gelegt und schließlich in unmittelbarer Umgebung des Schulgebäudes an 600 Kinder ein frugales Mittagsmahl verabreicht. Die Freimaurer wurden von den Damen des Eastern Star in der Halle der G. A. R. vortrefflich bewirthet.

Dr. Price's Cream Baking Powder.
Welt-Ausstellungs-Medaille und Diplom.